

# Metaphorische Reise vom Sternenhimmel zur Erde

## Die „Sunrise Mass“ und andere Werke begeistern beim „Festlichen Sommer in der Wies“

Wies – Das Fazit schon mal voraus: Ein gut gebautes Programm, spannende Werke, fesselnde Interpreten. Das vierte Konzert der Reihe „Festlicher Sommer in der Wies“ war ein rundum beglückendes Erlebnis – auch wenn die Kirchenbänke nicht so gut gefüllt waren, wie man es vor der Pandemie gewohnt war.

Diese Erfahrung machen Konzertveranstalter derzeit leider allenthalben. Doch für Markus Bauer, seit dem Jahr 2020 Künstlerischer Leiter der Konzertreihe, war es gleichwohl ein glänzender Erfolg. Zum Einstieg wählte er mit Antonio Vivaldis Konzert für vier Violinen und Orchester barocke Klangpracht. Immer eine gute Idee, insbesondere in einem solchen Raum, dessen optische Pracht mit der akustischen um die Wette strahlt, auch wenn die Wieskirche kein Bauwerk des Barock, sondern des Rokoko ist, und vier Jahrzehnte später entstand als Vivaldis Musik.

Ein Konzert für gleich vier Soloviolinisten ist sehr selten, doch Vivaldi wirkte in Venedig als Geigenlehrer im Pensionat für verwaiste Mäd-

chen und komponierte die Werke für seine Schülerinnen gleich selbst. Und da gab es wohl vier begabte junge Geigerinnen, die der Pädagoge gleichermaßen motivieren wollte.

In der Wieskirche waren es vier gestandene Männer, die den Solopart virtuos bestritten: Juraf Cizmarovic, Michael Friedrich, Peter Riehm und Yusi Chen. Die Neue Südwestdeutsche Philharmonie begleitete subtil unter Bauers einfühlsamen Dirigat. Von der Orgelempore erklang Ola Gjeilos „Ubi caritas“, vorgelesen von den vier Gesangssolisten Helene Grabitzky (Sopran), Veronika Sammer (Alt), Magnus Dietrich (Tenor) und Niklas Mallmann (Bass). Der Klang schwebte gleichsam vom Himmel herab in den Kirchenraum hinunter und entfaltete einen sanft schwebenden Charakter.

Dann schlug die Stunde des Streichorchesters mit Edward Griegs Suite im alten Stil „Aus Holbergs Zeit“. Mit diesem 1884 entstandenen romantischen Werk, das sich in ein historisches Gewand hüllt, schlug Bauer den Bogen zurück zu Vivaldi wie



**Nach der „Sunrise Mass“:** Künstlerischer Leiter Markus Bauer (v.l.) mit den vier Gesangs-Solisten (rechts daneben), den Soloviolinisten und dem Chor der Stadt Schongau. FOTO: NÄHER

nach vorne zum Zeitgenossen Gjeilo.

Das Präludium eröffnete spannungsvoll und mit großer Energie vorwärts strebend. Die Sarabande gab sich bedächtig, mit Ruhe ausmüsiert. Mit tänzerisch beschwingte Eleganz folgte die Gavotte; die Air entfaltete eine verhangene Stimmung, wie durch Nebelschleier betrachtet. Der Schlusssatz huschte wie mit Feenzauber vorüber.

Als Schlusswerk fungierte

Ola Gjeilos im Jahr 2007 komponierter „Sunrise Mass“. Deren Text stammt zwar aus der Messordnung, doch der norwegische Kom-

### Chor der Stadt trumpft auf

ponist und Pianist, der heute in New York lebt, hat den einzelnen Messsätzen neue Bedeutungen zugeschrieben.

Das Kyrie ist „Den Sphären“ zugeordnet. Leise flir-

rende Musik, der Chor der Stadt Schongau tastet sich vorsichtig hinein, gewinnt dicht und gesammelt an Festigkeit, um nach einem instrumentalen Zwischenspiel wie mit einem hellen Lichtstrahl umflossen aufzutrupfen.

Das Gloria ist mit „Sonnenaufgang“ untertitelt. In der langen Orchestereinleitung werden die hell schimmernden Geigen von dunkel glühenden Celli kontrastiert. Wie tröstend erhebt sich da-

rüber der Solosopran, ehe die restlichen Solisten und dann auch der Chor sich zu einem kraftvollen, freudig bewegten Tutti zusammen finden.

Das Credo ist „Der Stadt“ zugeordnet. Das Orchester verbreitet wuselige Unruhe; Das Basssolo schwingt sich darüber hin. Weich setzt der Chor ein, der sich mit dem Solistenquartett stimmungsvoll verschränkt. „Sanctus“ und „Agnus Dei“ nennt Gjeilo „Identity & the Ground“, was, da letzteres mehrdeutig ist, vermutlich die Identität und die Massen meint.

Wieder setzt er an mit einer zart flirrenden Atmosphäre, die mit eindringlichen Solo- wie Chorpässagen Klarheit und Überzeugungskraft gewinnt. Mit einem fast geflüsterten Amen schließt das Werk still und nach innen gekehrt.

Das wie immer gut gemachte Programmheft beschreibt die Messe als „metaphorische Reise vom Sternenhimmel zur Erde, von der undifferenzierten Dunkelheit zum warmen Leben.“ Auf jeden Fall ein dichtes, stimmungsvolles Werk, das mit großem Beifall bedacht wurde. **SABINE NÄHER**